



In 21 Gärten durch die Geschichte

Gärten und Parks sowie Grüne Anlagen repräsentieren gleichzeitig

- **Stadtgeschichte**
- **Kultur- und Kunstgeschichte**
- **Architekturgeschichte und**
- **Gesellschaftsgeschichte von einfachen Leuten – Bürgerlichem streben oder höfischen Leben**

Die 21 Gärten, die in der Präsentation 700 Jahre Gartenkultur, gezeigt werden, stehen für all das.

1. Der St. Nikolai-Friedhof

Es startet im 14. Jahrhundert, als 1325 der **St. Nikolai-Friedhof** eingerichtet wird.

Hannover ist damals von einer Stadtmauer umgeben und kann nur durch seine Stadttore betreten und verlassen werden. Am Steintor treffen durch Felder und Gartenflächen kommend die Straßen aus Celle und Nienburg – Bremen zusammen.

Ein Siechenhaus existiert – zu dem eine Kapelle und ein Friedhof gehört. Erst werden Leprakranke hier bestattet, später immer wieder Opfer der Pest. Das Kapellen-Relikt ist der älteste Gebäuderest Hannovers.

Heute sind Friedhof und Kapellen-Ruine eingetragene Denkmäler. Die Stadtentwicklung der letzten Jahrhunderte hat beiden immer wieder neue Gesichter gegeben – und dabei die Fläche deutlich verkleinert. Manche erinnern sich an die oberirdische Stadtbahnlinie Richtung Christuskirche oder den Kreisel an der Otto-Brenner-Straße, um einige Veränderung zu benennen.

Besonders ist der Friedhof aber vor allem wg. der vielen besondere Grabsteine quer durch die Epochen der Kunstgeschichte: Renaissance, Barock, Rokoko und Klassizismus. Daneben sind diese aber auch Verweise auf besondere Persönlichkeiten der Stadt- und auch Gartengeschichte – so z.B. das Grabmal von Jean Joseph de la Croix, dem königlichen Fontainier (Meister der Fontänen und Wasserspiele) im Großen Garten Herrenhausen.

2. Der Neustädter Friedhof von 1646

Im Jahr **1646** ist Hannover eine fürstliche Residenz und wachsende Garnisonsstadt, die durch die Calenberger Neustadt als bürgerliches und z.T. administratives Viertel erweitert wird, zu der die St. Andreas-Kirche gehört.

Für diese wird ebenfalls vor den Toren der Stadt, der St. Andreas Friedhof angelegt – der heutige Neustädter Friedhof: Auf diesem finden viele Beschäftigten des Hofes und die Angehörigen des Militärs die letzte Ruhestätte.

So erinnert z.B. der Grabstein von Christoff Münster – als der älteste erhaltene Grabstein – an den sog. langen Christoff: hier in voller Lebensgröße von 2 Meter 48 abgebildet. Oder die Gräber der beiden am Hofe angestellten Türken Hassan und Hammet.

Auch hier haben städtebauliche Veränderung zu einer Verkleinerung der Fläche geführt: Kasernenbauten, dann Zerstörungen im 2. Weltkrieg, die Umsetzung einer auto- und verkehrsgerechten Stadt und der Bau des ehemaligen Conti-Hauptgebäudes haben dem Friedhof zugesetzt.

3. Großer Garten von 1675

Als im Barock Herzog Johann Friedrich im Leineschloss in der Altstadt residiert, wird ihm dieses in den sommerlichen Monaten zu „miefig“ – und er beginnt ein Gut im Dorf Herrenhausen weit vor der Stadt zur höfischen Sommerresidenz auszubauen.

Nach dem Tod des Herzogs übernimmt sein Bruder Ernst August die Herrschaft. Für seine Frau, die Kurfürstin Sophie, wird der Barockgarten in Herrenhausen ab 1675 zur Herzensangelegenheit. Gemeinsam mit dem Gärtner Martin Charbonnier und Gottfried Wilhelm Leibniz, dem damalige Hofbibliothekar und Universalgelehrten, macht Kurfürstin Sophie den **Großen Garten** zu einem Meisterwerk der Gartenkunst.

Mit Leibniz disputiert Sophie über Gleichartigkeit im Großen wie im Kleinen, über scheinbare Gleichheit von Blättern und doch ihrer Einzigartigkeit:

„Was doch erstaunlich ist, wenn man sich im großen Garten umschaut, in dem doch die Unterordnung unter ein geometrisches Raster alles gleichzumachen scheint.“

Vielfalt in der Einheit, so drückt es der kluge Leibniz aus.

Bis zum Tod von Sophie im Jahr 1714 verdoppelte der Große Garten seine Ausdehnung. Ein Denkmal im Großen Garten erinnert die Kurfürstin, die als 83-Jährige während eines Platzregens im Garten gestolpert sein soll und starb.

4. Der Tiergarten von 1679

Zu einem „ordentlichen“ barocken Hof gehört – neben Schloss, Sommerresidenz auch ein ausgedehnter Waldpark. In Hannover entsteht als eines der ersten Wildgehege in Deutschland ab 1679 der Tiergarten als fürstliches Jagdrevier. Die Waldwiese wird zum Tiergarten eingezäunt, weil Herzog Johann Friedrich in diesem königlichen Jagdgehege mit seinem Hofstaat Gesellschaftsjagden veranstaltet. Solche Vergnügungen will er sich nicht „durch die Lappen gehen“ lassen.

1799 wird er durch König Georg III. der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und entwickelt sich schnell zu einem beliebten Ausflugsziel – auch heute noch z.B. zum jährlichen Tiergartenfest.

Eine sogenannte „1000-jährige Eiche“ steht seit ca. 650 Jahren an seinem Eingang als eine von vielen imposanten Buchen und Eichen. Denn hier galt schon immer: Schönheit geht vor Holzernte...

Zum Ende des Zweiten Weltkrieges wird das Wild zur Versorgung der Bevölkerung vollständig dezimiert. Ab 1948 wird wiederbesetzt – Heute leben im Tiergarten Rehe, Rotwild, Damwild und Wildschweine.

5. Der Welfengarten von 1720

Rund 40 Jahre nach der Einzäunung des Tiergartens ließ sich Oberkammerherr Ernst August Graf von Platen und seiner Frau Sophie Antoinette ein Lustschloss errichten: **Monbrillant.**

Gräfin von Platen bittet Hofgärtner Ernst August Charbonnier, auch den Garten für ihr Lustschloss Monbrillant anzulegen. Ihr hatte der Große Garten so sehr gefallen.

Und so entsteht ein Großer Garten in klein: streng geordnet – eine Verschmelzung französischer und niederländischer Gartenkunst auf der Höhe der Zeit....

Aber der Zeitgeschmack wandelt sich und auch die Gartenkunst.

So wird Johann Jonas Christian Tatter – auch er stammte auch aus einer hannoverschen Gärtnerdynastie – 1799 beauftragt den Garten in eine natürlich anmutende Landschaft zu verwandeln – die Zeit verlangt nach geschwungenen Wegen statt nach rechten Winkeln.

Weitere 50 Jahre später beginnt Christian von Schaumburg den Garten zu erweitern und erneut umzugestalten: Noch mehr Schwung in die Wege und in die Graft, mehr offene Wiesen und Rasenflächen mit freistehenden Bäumen. Hier soll der Geist der Aufklärung wehen!

So passt es gut, dass diese Anlage heute zur Universität gehört...

6. Der Berggarten von 1734

...ist heute ein Garten, der viele Kleinlandschaften in sich vereinigt: einen Staudengrund, eine Farnschlucht, das Moor, die Prärie, sogar das Paradies.

Seine Geschichte beginnt mit A wie Ananas: Das ist eine von vielen exotischen Pflanzen, die von Kurfürstin Sophie in der Orangerie am Schloss Herrenhausen gesammelt werden. Die Ananas wird zum Markenzeichen – und unter Georg Ernst Tatter, ab 1735 Orangeriegärtner, wird 1750 sogar ein eigenes Ananashaus gebaut

Tatter bringt neben seinem gärtnerischen Wissen auch eine umfangreiche Sammlung exotischer Pflanzen mit – und legt so den Grundstein für die weitere Entwicklung als botanischer Garten...

Nach Tatter sind es die Wendlands, die den Berggarten über Gärtnergenerationen prägen; unter anderem mit einer großen Orchideen- und Palmensammlung, die in ganz Europa ihresgleichen sucht.

Heute ist er europaweit ein botanischer Schaugarten ersten Ranges – auch Dank der vielen helfenden Händen, die den Wiederaufbau des Berggarten nach dem 2. Weltkrieg ermöglichen: Gärtner*innen tragen neue Pflanzen aus dem ganzen Land zusammen und die Bevölkerung spendet Eisen und Briketts zum Heizen der Gewächshäuser.

7. Der Gartenfriedhof von 1741

Die Residenzstadt Hannover blüht auf – und es müssen mehr Menschen versorgt werden. Vor dem südöstlichen liegenden Aegidientor wird Obst und Gemüse von den dort siedelnden sog. Gartenleuten angebaut. Sie sind Namensgeber für die Kirche und den neuen Gartenfriedhof.

Schon bald wird dieser nicht mehr von Gartenland umgeben, sondern von prächtigen Wohnhäusern der „hübschen Familien“, wie man in Hannover die Wohlhabenden und Wichtigen nannte.

Der Gartenfriedhof ist wohl der bundesweit bekannteste Hannoversche Friedhof – liegen hier doch 3 besonders berühmte Frauen:

So ist die berühmte Astronomin Caroline Herschel auf diesem Friedhof begraben. Sie entdeckte u.a. sieben Kometen und war im Jahr 1787 in England die erste Frau, die für ihre astronomischen Arbeiten ein Gehalt bezog.

Ida Arenhold ist eine der letzten Personen, die hier bestattet wurden. Sie hat in Hannover im Jahr 1840 den ersten Frauenverein für Armen- und Krankenpflege gegründet.

Am bekanntesten ist sicherlich die große Liebe des jungen Johann Wolfgang von Goethe. Unglücklich in die junge Charlotte Kestner, geb. Buff, verliebt bewältigte er seinen Liebeskummer und machte er sie zur Hauptfigur seines Romans „Die Leiden des jungen Werther“. Charlotte liegt auf dem Gartenfriedhof im Familiengrab, das ihr Schwiegeronkel Hofbaurat Georg Friedrich Laves gestaltete.

8. Der Hinübersche Garten von 1767

ist eine besondere Perle in der Kette der Gartenkultur. Jobst Anton von Hinüber verwaltet die Ländereien des angrenzenden Klosters Marienwerder und legt den Garten als einen der ersten freimaurerischen Landschaftsgärten nach englischem Vorbild in Deutschland 1767 an.

Nachdem Professor Christian Cay Lorenz Hirschfeld den Hinüberschen Garten besucht, widmet er dem Garten ein ausführliches Kapitel in seiner „Theorie der Gartenkunst“ und macht ihn damit weit über Hannover hinaus berühmt.

Wo hört der gestaltete Park auf, wo fangen die Wiesen und Felder an? Als Mustergut angelegt, können Besucher*innen im Park die verschiedenen Stimmungen erfahren: heiter und gelöst in der offenen Wiesenlandschaft, nachdenklich spazierend in den Waldbereichen, erhaben und frei an der künstlichen Ruine des Hexenturms und sinnend am Obelisken.

Von diesem aufklärerischen Park kommen wir in das 19. Jahrhundert, geprägt von Kriegen, dem Biedermeier und industrieller Entwicklung.

9. Der Georgengarten

Im Jahr 1835 liegt der Große Garten Herrenhausen nach wie vor in einer offenen Wiesenlandschaft, durch eine 2 km lange Lindenallee mit der Altstadt verbunden. Entlang dieser prachtvollen Verbindungsachse, auf der täglich die Kutschen des Hofstaats rollen, haben sich einige Adelssitze mit ihren Gärten angesiedelt.

Der königliche Landschaftsgärtner Christian Schaumburg vereint diese Gärten bis 1835 zu einem großen Park, dem **Georgengarten**

Dessen Herzstück ist der sogenannte Wallmodengarten. Graf von Wallmoden als aufgeklärter Geist macht seinen Garten sogar schon damals öffentlich zugänglich.

Spazieren gehen und die Ausblicke genießen, darum geht es Christian Schaumburg vor allem. Er macht sich viele Gedanken über die Wegeführung im Park.

Abwechslungsreich soll sie sein: *„besonders dem Lauf der Bäche folgen, bald sich dem Ufer nähern, bald sich davon entfernen, um das Wasser auf einer anderen interessanten Stelle wieder zu berühren.“*

Zwischen den Bäumen am Wasser steht seit dem Jahr 1935 der antike Leibniztempel – umgesetzt vom Exerzierplatz am Leineschloss in den Georgengarten. Der Tempel gilt als das erste öffentliche Denkmal in Deutschland für einen Nichtadeligen.

Hannovers Bewohner*innen bezeichnen und nutzen den Georgengarten übrigens gern als „grünes Wohnzimmer der Stadt“...

10. Der Stadtfriedhof Engesohde

... 1864...Hannover ist längst über seine Befestigungsanlagen hinausgewachsen. Das Zentrum der Stadt wird von Hofbaurat Laves streng *klassizistisch* geordnet und am Stadtrand breiten sich die ersten Fabriken aus. In der alten Stadt ist kein Platz mehr auf den Kirchhöfen, so dass ein neuer Stadtfriedhof im Süden Hannovers angelegt wird: **der Stadtfriedhof Engesohde**

Aufgrund des weiteren Bevölkerungswachstums muss der Friedhof noch dreimal erweitert werden. Dabei wandelt sich die gestalterische Handschrift. Ein Spaziergang über den Stadtfriedhof Engesohde ist daher eine Reise durch verschiedene Zeiten der Gartenkultur- und der Stadtgeschichte.

Die Liste bekannter Persönlichkeiten, die hier bestattet wurden, ist lang: Bürgermeister, Stadtbauräte... Insgesamt 50 Ehrengräber liegen auf diesem Friedhof.

Am bekanntesten ist sicherlich das Grab des Skeptikers Kurt Schwitters. Seine sterblichen Reste wurden 1970 auf diesen Friedhof überführt. Denn auf diesem Friedhof spielt sein 1946 im Exil entstandenes satirisches Stück *Das Familiengrab*. Der Grabstein trägt sein Motto „Man kann ja nie wissen“.

11. Der Stadtfriedhof Stöcken von 1891

Zum Ende des 19. Jahrhunderts ist aus der behäbigen Residenzstadt Hannover eine pulsierende Industriestadt geworden, die an die umliegenden Dörfer heranwächst. Sie braucht Platz für die Bevölkerung zum Wohnen, zum Arbeiten und auch für seine Toten.

Im Dorf Stöcken im Nordwesten der Stadt ist Platz – auch für einen neuen Friedhof. Dringend gebraucht werden aber nicht nur Grabflächen, genauso wichtig sind Erholungsflächen für die Menschen, die in den eng bebauten Stadtvierteln ohne Gärten leben. Der Stadtfriedhof Stöcken bietet seit 1891 beides!

Bis heute stehen im Mai z.B. die Rhododendren in voller Blüte und bilden regelrechte Blütengebirge auf dem Friedhof, in weiß, rosa und violett.

Am westlichen Ufer des großen Teichs befindet sich das Grabmal **von Julius Trip**, Hannovers erstem Gartendirektor. Dank seinem Wirken von 1890 bis zu seinem Tode im Jahr 1907 hat Hannover viele herrliche öffentliche Grünanlagen.

Trip wollte den Friedhof als Erholungsstätte für die Angehörigen der Toten gestalten, und zwar so, *„dass das Gemüt mit dem Tod versöhnt wird und weniger der Gedanke des Todes als der der Erlösung und Auferstehung zum ewigen Leben in der schönen Umgebung von Baum und Strauch, Rasen und Gebüsch das Herz beschleicht“*.

12. Der Stadtfriedhof Ricklingen von 1908

Wie rasant das Wachstum der Stadt voranschreitet wird am heutigen Stadtteil Linden augenfällig. 1908 ist es eine eigenständige Stadt, die Hannover bei der industriellen Entwicklung um einige Nasenlängen voraus ist.

Reich sind Linden und seine Bewohner nicht. Aber auch hier wird ein neuer Friedhof gebraucht. Viel kosten soll er nicht und günstige Reihengräber werden vorrangig gewünscht. 1908 wird der Hauptfriedhof Linden eröffnet, der heutige Stadtfriedhof Ricklingen.

Wenn Sie den Friedhof am Haupteingang betreten, wandeln Sie unter den Ästen einer Roteichenallee. Viele Alleen begleiten die Besucher*innen über den gesamten Friedhof. Möchten Sie lieber unter Roteichen, Kastanien, Hain- oder unter Rotbuchen spazieren – oder entlang von hohen Fichten. Auch Hecken gliedern die Bereiche zwischen den Alleen im Raster und bilden grüne Zimmer, in denen die Gräber liegen.

Nach dem 2. Weltkrieg wird der Stadtfriedhof Ricklingen erweitert. Den Vorstellungen der Zeit entsprechend als Rasenfriedhof mit locker angeordneten Grabstätten. Unter dem Eindruck des Krieges will man, wie die Deutsche Volkszeitung damals schreibt, *„die Plätze des Todes zugleich zu Stätten des grünenden und blühenden Lebens werden lassen“*.

13. Der Maschpark von 1913

Seit 1899 wird der Bau des Neuen Rathauses vorbereitet. Am 20. Juni 1913 wird im Beisein von Kaiser Wilhelm II. das Neue Rathaus zusammen mit dem Maschpark feierlich eingeweiht.

Als erster kommunaler Park zeugt er genauso von stolzem Bürgersinn wie das schlossartige Rathaus, dem er vorgelagert ist.

Der Maschpark wird von Julius Trip – Hannovers erstem Stadtgartendirektor entworfen. Er hat die Idee, den feuchten Bereich hinter dem Neuen Rathaus als großzügigen Landschaftspark mit zentralem Teich zu gestalten. Dafür müssen Gräben zugeschüttet, die Leine eingedeicht und der Baugrund für das Rathaus mit Buchenpfählen gesichert werden.

Anders als in den Landschaftsgärten im 18. Jahrhundert verbindet Trip eine natürliche, kleinteilige Parkgestaltung mit symmetrisch angelegten Bereichen mit prächtigen Beeten in der Nähe der Gebäude. Man spricht damals von einem zonierten Landschaftsgarten.

Der Park ist von Anfang an sehr gut und reich bepflanzt, u.a. weil 40 stattliche Bäume von der Rathausbaustelle in der Friedrichswallanlage und aus der Eilenriede in den Maschpark umgesetzt werden. In der damaligen Zeit eine wahre Herausforderung.

14. Der Stadtfriedhof Seelhorst von 1920

Nach dem ersten Weltkrieg werden erneut im Südosten der Stadt ein Friedhof gebraucht. Insbesondere für kostengünstige Urnenbestattungen – und so wird auf dem Stadtfriedhof Seelhorst auch ein Krematorium gebaut. Entstanden ist 1920 – unter Berücksichtigung aller technischen und wirtschaftlichen Belange – ein Ort von großer Schönheit. Architektonisch ist es die Zeit der Ziegelbauten und des expressionistischen Bauens mit architektonischem Rahmen.

Wenn Sie durch den historischen Eingang im Westen kommen, stehen Sie direkt auf der Hauptachse, in einer vierreihigen Lindenallee. Stadtgartendirektor Hermann Kube hat sich bei seiner Friedhofsplanung an den doppelten Alleen von Herrenhausen inspirieren lassen.

So taucht man auf dem Friedhof sofort in einen anderen grünen Raum ein, der sich vom normalen städtischen Leben abhebt. Geschnittene Hecken, Senkgärten und Wasserbecken, in einer rechtwinkligen Grundstruktur eingefügt, gerahmt von dichteren Waldpartien verleihen dem Ort eine ruhige, fast feierliche Atmosphäre.

Zwei Anlagen sind Zeugnisse einer schrecklichen Zeit:

15. Der Maschsee von 1936

Am 21. Mai 1936 ist es so weit, der neu gebaute Maschsee wird mit großen Feierlichkeiten eingeweiht. Halb Hannover, rd. 200 000 Menschen zu Land und zu Wasser sind dabei, als der Oberbürgermeister Arthur Menge den Maschsee zur Nutzung freigibt.

Planungen für ein Umgestaltung der Maschwiesen gibt es schon im 19. Jahrhundert. Auch Julius Trip plant, den Maschpark in diese immer wieder überfluteten Wiesen hinaus zu erweitern. Die Entscheidung für einen künstlichen See brachte schließlich ein wasserbauliches Gutachten: es zeigt auf, dass damit das Hochwasserproblem an der Leine und im Stadtbereich gelöst werden könnte.

Die Nationalsozialisten setzten die Planungen mit Hilfe von harten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen um. Die für Hannover geplanten gigantischen Anlagen eines Gauforums blieben uns erspart und ließen Platz für die heutigen Sportanlagen. Heute kann man am gradlinigen städtischen Ostufer flanieren oder am landschaftlichen, geschwungenen Westufer die Ruhe abseits der Stadt genießen.

16. Der Hermann-Löns-Park

Auch **der Hermann-Löns-Park von 1939** ist eine typische Anlage seiner Zeit.

Schon während der Bauzeit hat das Hannoversche Tageblatt im Jahr 1936 darüber berichtet:

„Bald wird Hannover dem Kranze seiner vielen Grünflächen ein neues Glied hinzugefügt haben. Es ist die neue Auenlandschaft, deren Anfänge hier sichtbar werden, und die ihre Entstehung einer Lieblingsidee des Oberbürgermeisters Arthur Menge verdankt. Das sumpfige Gelände hinter dem Annateich wird sich in eine liebliche Auenlandschaft mit Gehölzen und Grünflächen, mit Liegewiesen und auch mit einer Badeanstalt verwandeln.“

Diese Grundsätze eines Volksparkgedanken passen gut in die Zeit. Auch hier entsteht der Park mithilfe von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Nationalsozialisten.

Zu deren Ideologie passen die stolzen Erläuterungen des damaligen Gartendirektors Hermann Wernicke aus dem Jahr 1941:

„Es ist hier in Hannover erstmalig der Versuch gemacht, mit dem englischen Parkideal zu brechen und eine naturgemäße deutsche Landschaft zu schaffen, mit einer Vegetation, die heimatlichen Charakter trägt und alle Reize enthält, die unserer niedersächsischen Landschaft eigentümlich sind.“

Typisch für den Hermann-Löns-Park sind neben den historischen Bauten die abwechslungsreichen Blickbeziehungen. Entlang der geschwungenen Wege öffnen sich zwischen den Gehölzen immer wieder neue Ausblicke über die Teiche und Wiesen. Und je nach Bodenverhältnissen – feucht oder trocken – blühen hier ganz unterschiedliche Kräuter und ziehen wiederum besondere Insekten an.

17. Der Stadtpark von 1951

Nach dieser Schreckenszeit lag Deutschland und auch Hannover in Trümmern.

6 Jahre nach dem Krieg, 1951, prägen immer noch Schuttberge und Ruinen das Bild der Stadt. Der damalige sehr engagierte Stadtbaurat Rudolf Hillebrecht treibt die Planungen für den Wiederaufbau so schnell voran, dass die Welt vom „Wunder von Hannover“ spricht.

Noch schneller sind die Planungen für die Erste Bundesgartenschau, die im Stadtpark unter der Ägide von Stadtgartendirektor Hans-Herbert Westphal umgesetzt wird. Im April 1951 wird sie durch den Bundespräsidenten Theodor Heuss und seine Frau Elly Heuss-Knapp eröffnet.

1,6 Mio. Besucher*innen sind begeistert von den Schaugärten, vor allem dem Rosengarten, den Wasserbecken, Kleinarchitekturen und den vielen Tierskulpturen!

Das große Staudenbeet des Landschaftsarchitekten Karl Plomin – in dieser Zeit ein großer Name – ist immer noch ein ganzjährig sich wandelnder Hingucker.

Mit seiner Farbenpracht und der Überplanung des Fontänengartens unter Stadtbaurat Erwin Laage Anfang der 1960er spiegelt der Stadtpark – auch heute noch – die Aufbruchstimmung nach dem Krieg wider.

Die Schönheit des Stadtparks wird oft unterschätzt, dabei lohnt sich ein Besuch dieses national bedeutenden Gartendenkmals der Nachkriegsmoderne immer wieder.

18. Der Stadtfriedhof Lahe von 1968

In den 1960er Jahren blicken die Menschen optimistisch in die Zukunft. Alles steht im Zeichen des Wachstums. So reagiert die Stadtverwaltung auf den prognostizierten Bevölkerungsanstieg und legt 1968 den Stadtfriedhof Lahe an: groß, funktional, optimiert für den Einsatz neuer Maschinen.

Das Vorbild für die Gestaltung kommt aus Schweden: der moderne Rasenfriedhof – groß, praktisch, schön. Offene Rasenflächen mit locker verteilten Bäumen, lassen auch heute noch Raum für technische Pflegegeräte – und schön sind die freiwachsenden Hecken, die die Abteilungen abgrenzen.

Dem hannoverschen Landschaftsarchitekten Ruprecht Dröge gelingt es, mit den funktionalen Anforderungen, einen Friedhof mit einer besonderen Atmosphäre der Leichtigkeit zu entwerfen. Vielleicht, weil er erst 29 Jahre alt ist, als er den Friedhofswettbewerb gewinnt. Sein erster großer Auftrag.

Der Stadtfriedhof Lahe ist heute der vielfältigste der hannoverschen Stadtfriedhöfe. Die Vielfalt unserer Gesellschaft spiegelt sich auf diesem Friedhof mit Bereichen für verschiedene religiöse Glaubensgemeinschaften und einer Offenheit für unterschiedliche Bestattungsformen.

19. Die Expo-Gärten aus dem Jahr 2000

Fulminant wird dieses Jahrtausend begonnen. Die Expo 2000 zieht 18 Millionen Menschen zur Weltausstellung nach Hannover. Unter dem Motto „Mensch – Natur – Technik“ präsentieren sich Themenpavillons und 155 Länder. Dafür wird das Messegelände erweitert und angrenzend entsteht der neue Stadtteil Kronsberg.

Mit dem Titel „Stadt als Garten“ zeigt sich Hannover von seiner besten grünen Seite. Zwei großzügige Parks rahmen das frühere Ausstellungsgelände ein:

der landwirtschaftlich geprägte **Parc Agricole** mit Blumenansaat und Feldern und der **EXPO-Park Süd** mit seinem See, Wällen, Feuchtwiesen und Baumgruppen.

Das Zentrum des Expo-Geländes bildete ein schmales grünes Band, die „**Gärten im Wandel**“. Landschaftsarchitekt Kamel Louafi hat sie nach dem griechischen Leitsatz „Panta rhei – Alles fließt“ entworfen.

Als weltbekannte Gärten werden diese, für ihre Zeit repräsentativen Anlagen, nicht vollständig zurückgebaut, sondern angepasst und als Beispiel der modernen Gartenkunst erhalten.

20. Die Science Area 30x

wurde 2012 als **Wissenschafts- und Technologiepark** in Marienwerder eröffnet.

Das Gelände gehört früher der VARTA-Akkumulatorenfabrik, die hier Schwermetalle aus der Batterieproduktion ablagert. Während des 2. Weltkrieges ist außerdem auf der Fläche ein Konzentrationslager und ein Zwangsarbeiterlager, deren Insassen in der Batterieproduktion von VARTA arbeiten müssen.

Umfangreiche Bodensanierungen sind daher notwendig, bevor das Gelände wieder genutzt werden kann. Heute gruppieren sich technologische Unternehmen, Start-Ups und Forschungsinstitute und das ehemalige Gelände des Konzentrationslagers als Erinnerungsort um einen verbindenden Landschaftspark.

Dieser hat nicht nur Spuren der Kriegsvorgangheit bewahrt. Ein aufgewachsenes Birkenwäldchen und ein schattiger Eichenhain prägen den nördlichen Bereich. Erlen flankieren den Roßbruchgraben und eine offene sonnige Aue mit Baumgruppen und Sitzplätzen bilden eine besondere Atmosphäre - zwischen Wildnis und Gestaltung – verbunden durch eine knallig orangefarbene Brücke.

21. City-Roofwalk

Das Jetzt und Heute liegt mit dem **City-Roofwalk** auf dem Parkhaus Schmiedestraße: Ein 3.300 m² großer Dachgarten für die City setzt neue Akzente und Ziele.

Hannovers Innenstadt ist von Gebäuden aus den Fünfziger- bis Siebzigerjahren geprägt. Meist mit Flachdächern ausgestattet, heizen sich diese im Sommer auf und leiten Regen ungenutzt in die Kanalisation.

Mit diesem Projekt entsteht ein öffentlicher Dachgarten mit intensiver naturnaher, artenreicher Begrünung – eine frei zugängliche grüne Oase über der steinernen Innenstadt. Neue Aufenthaltsqualitäten durch Grün und Spielattraktionen auf ungenutzten Dachflächen sowie Anpassung an den Klimawandel sind die Themen, die hier beispielhaft vermittelt werden.

Der Dachgarten wird einen positiven Beitrag für das Mikroklima in der Stadt leisten, indem die Begrünung Sauerstoff produziert, CO₂ bindet und durch Verdunstung für Abkühlung sorgt. Das Niederschlagswasser wird direkt pflanzenverfügbar gespeichert oder zur Bewässerung der Bepflanzung genutzt werden, digital gesteuert.

Hiermit schließt der gedankliche Spaziergang durch 700 Jahre Gartenkultur.

Jede einzelne Anlage trägt heute zum hohen Lebenswert in unserer Stadt bei – zusammen mit den vielen weiteren kleinen und großen Anlagen, den grünen Stadtplätzen, Stadtwäldern, Grünzügen oder Spielplätzen.

Jede einzelne Anlage ist spannend und es gäbe so viele interessante Details zu berichten.

Jede einzelne Anlage ist einen Besuch wert – bei einer unserer Führungen im Grünen Hannover oder alleine mit unseren Broschüren unterm Arm oder mittels QR-Codes auf dem Handy oder eines der Actionbounds.

Lassen Sie sich durch 700 Jahre Gartenkultur treiben und inspirieren.